


Susanne Wingels

DUNKLE
GESCHICHTEN
VOM

Niederrhein

SCHÖN &
SCHAURIG

 Wartberg Verlag

Susanne Wingels

DUNKLE
GESCHICHTEN
VOM

Niederrhein

Bildnachweis

Duck Heek: S. 31; Dieter Schütz/pixelio: S. 41,
Alle anderen Fotos stammen von der Autorin

Quellen:

Dr. Veit Veltzke (Hg.): „Wesel und die Niederrheinlande“, Mercator-Verlag 2018; Dr. Veit Veltzke (Hg.): „Für die Freiheit, gegen Napoleon: Ferdinand von Schill, Preußen und die deutsche Nation“, Böhlau-Verlag, 2009; Johannes Schmitz: „Räuber Brinkhoff für Kinder nacherzählt“; Otto Schell: „Sagen des Rheinlands“, Tilman Röhrig: „Sagen & Legenden vom Niederrhein“; Gottfried Evers, Peter Janssen: „1977 im Kleverland: Geschichten in Schwarz-Weiß“; „Kalender für das Klever Land“, Boss-Verlag; Der Grenzlandring - Eine Arbeit von Herrn Markus Halfkann aus dem Jahre 1991 (Projektwoche, Edith-Stein-Realschule); HTS-Magazin 2016
www.nachtwaechter-rees.de, www.henkersnacht.de, www.rheinische-geschichte.lvr.de, www.wikipedia.de, www.kuladig.de, www.rp-online.de, www.nrz.de, www.derwesten.de, www.nno.de, www.zeit.de, www.spiegel.de, www.blattus.de, www.kleve.de, www.straelen.de, www.waldfeucht.de, www.uebach-palenberg.de, www.borschemich.de, www.paggen-huette.org, www.die-schildwaechter.de, http://schillsches-korps-bilk.de, www.epoche-napoleon.net, www.mifgash.de, www.tonia.de, www.youtube.de, www.aachener-nachrichten.de, www.aachener-zeitung.de, www.oldtimertreff-wegberg.de

Danksagung

Mein großer und herzlicher Dank gilt meinen „menschlichen Quellen“ Dr. Veit Veltzke vom LVR Niederrheinmuseum in Wesel (unerschöpflicher Quell gleich mehrerer Geschichten), Annette Wozny-Koepf (danke für 1000 Anregungen und Infos), Hans-Joachim Koepf, Heinz Wellmann (ein Abend mit DEM Nachtwächter füllt spielend leicht ein ganzes Buch), Thomas Nienhuysen (Erfinder der „Henkersnacht“), Andrea Collins von den Rheinterrassen Rees, Drs Ron Manheim, Diana Isermann, Tania Ketelaer, Daniel Bachmaier, Barbara Meyer, Susanne Kramps, Jessica und René Puttin, Julia und Stefan Gorris, Duck (Hans-Wilhelm) Heek als „Bildgeber“ sowie meinen Begleitern Martina Tripp, Norman und Evelyn Wald, Heidi von Eicken, Alina Tumpach, Felix Pieper, Sonja, Carina und Michael Wingels.

1. Auflage 2018

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen
Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Umschlaggestaltung: r2 | Ravenstein, Verden

Layout und Satz: Schneider Professionell Design, Schlüchtern-Elm

Druck: Druckerei Zimmermann Druck + Verlag GmbH, Balve

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1

Tel. 0 56 03 - 9 30 50 www.wartberg-verlag.de

ISBN 978-3-8313-2879-6

Inhalt

Der treulose Torwächter	4
Nirgendwo ist Borschemich	6
Die Nebel der Wurm	8
Die Hexe von Moyland	12
Der Nachtwächter von Rees.....	15
Tragödie an der Rennstrecke	21
Siedler und Räuber in der Bönninghardt	23
Die Fluten des Rheins	29
Nachts auf der Halde.....	33
Wenn der Teufel mit Steinen wirft.....	37
AKW-Nee.....	40
Adela und Balderich und (fast) der ganze Niederrhein.....	43
Gefangen!.....	48
Die 11 Offiziere	50
In Memoriam – das Klever Burgtheater	54
Begegnung mit Kaa	56
Unter unseren Füßen – der Niederrhein „von unten“	62
Ein geplanter Giftmord.....	66
Von Krieg, Vertreibung und dunkelbraunen Geschichten.....	70
Der Emmericher Hirte.....	74
Schmuggel, grüne Grenzen und der Zollgrenzbezirk.....	76

Der treulose Torwächter

Am Blumenplatz vor dem ehemaligen Voßtor, wo heute das gleichnamige Restaurant und sein Biergarten Besucher locken, erinnert ein Denkmal an den bekanntesten Verräter der Gocher Stadtgeschichte.

Peter Bongardt (bekannt als Poorte Jäntje) wuchs als Waisenkind auf und bekam als erwachsener Mann eine wichtige Aufgabe: Er war Torwächter am Voßtor, dem östlichen Zugang zur Stadt Goch. Den Überlieferungen zufolge war er dem Trinken und dem Glücksspiel zugetan und in der Stadt nicht besonders gut angesehen. Die Zeiten waren unruhig, das Land von Krieg und Belagerung heimgesucht. Die ehemals katholische Bevölkerung lebte unter einer niederländisch-protestantischen Regierung.

1590 wurde die Situation in Goch immer schwieriger. Das galt auch für den tief verschuldeten Poorte Jäntje. Die spanischen Belagerer – Katholiken – standen vor „seinem“ Voßtor und boten ihm viel Geld für einen Wachsabdruck des Torschlüssels, um endlich die Stadt zu erobern, die schon so lange widerstand. Als die Schulden zu erdrückend wurden, gab der Torwächter schließlich nach, stimmte zu und fertigte gemeinsam mit dem Bürgermeisterneffen Heinrich Rieckens einen Schlüsselabdruck an. Die Aktion stand für die beiden unter keinem guten Stern. Am 17. Februar machte „Poorte Jäntje“ sich auf den Weg und wollte sein Werk über die Stadtmauer werfen. Doch ein Gocher Bürger ertappte ihn dabei! Er wurde ins Steintor gebracht, das zu der Zeit als Gefängnis diente, und zum Tode verurteilt. Zur Abschreckung sollte er bei lebendigem Leib gevierteilt, sein Kopf auf einer Eisenspitze über dem Tor aufgespießt und die

Viertel seines Körpers an den vier Stadttoren zur Schau gestellt werden.

Vielleicht ahnte der Torwächter, welches Schicksal ihm bevorstand, als er sich zu den Spaniern aufmachte. In seiner Halskrause befand sich eine Giftampulle, mit deren Hilfe er seinem Scharfrichter zuvorkam und seinem Leben selbst ein Ende setzte.

Was aber konnte zur Abschreckung für andere potenzielle Verräter geschehen? Kurzerhand wurde dem Leichnam die geplante Behandlung zuteil und er wurde mithilfe von Ochsen gevierteilt. Sein Kopf, der lange auf einer Eisenspitze am Voßtor Richtung Weeze schaute, wurde später durch einen bleiernen Abguss ersetzt, zum ewigen Gedenken. Der Komplize Rieckens wurde in Rees gefasst und wenig später bei lebendigem Leibe am Schafott gevierteilt. Inzwischen gibt es das Voßtor und den Bleikopf nicht mehr. Geblieben ist das Gedenken an Poorte Jântje und seine unrühmliche Geschichte.



Am Standort des ehemaligen Voßtores in Goch wurde „Poorte Jântje“ ein Denkmal gesetzt.

Das Steintor, in dem Poorte Jäntje gefangen gehalten wurde, ist das einzige erhaltene Stadttor von Goch. Dies verdankt es vermutlich seiner Funktion als Gefängnis. Der freundlich klingende Kosenamen „Poorte Jäntje“ und die Tatsache, dass ihm ein Denkmal gesetzt wurde, lassen darauf schließen, dass vermutlich so mancher Gocher den Spaniern gerne die Tore geöffnet hätte. Möglicherweise aus religiösen oder patriotischen Gründen und um sich aus dem ungeliebten Herzogtum Kleve zu lösen. Kleve und Goch machen sich bis heute gerne Konkurrenz, beispielsweise beim fast zeitgleich stattfindenden Rosenmontagszug.

Nirgendwo ist Borschemich

Riesige Bagger und der Blick in die Tiefe vom Skywalk am Autobahnkreuz Jackerath, der an den Grand Canyon erinnert, beeindrucken und erschrecken viele Menschen. Stetig wandert das „Loch“ weiter und verschlingt ganze Dörfer.

Bis 2014 hatte ich noch nie von diesem Ort gehört. Dabei wurde er bereits 898 urkundlich erwähnt. Ich sah Fotos im Internet – Fotos von „Lost Places“, die voller Trauer vom Untergang eines Ortes künden, von Haus Borschemich, dem Wasserschloss Paland, das geräumt wurde und abgerissen werden sollte. An einem Wochenende im März 2015 verließ ich die A61 in Jackerath und fuhr parallel nördlich, einfach nur aus Neugier. Auf der Zufahrt zum Ort begegnete mir eine Frau mit einem Pferd. Im Ort selbst herrschte gähnende Leere und Stille. Ich sah Häuser, die offensichtlich schon länger sich selbst überlassen waren. Ein paar Plakate, die sich allmählich von Wänden lösten. Auf einer



Garzweiler II – Blick in Richtung Borschemich..

Wiese grasten einige Pferde. Es folgten andere Häuser, die fast neu waren. Wer baute ein Haus, als die Braunkohle kam? Und wie wurden die Menschen entschädigt? Einige Straßen waren bereits gesperrt.

In der Ferne thronen die riesigen Bagger. „Die Schaufeln sind so groß wie eine Garage“, sagte mein Schwager vor langer Zeit zu meinen Nichten. Er hatte recht. Vielleicht sind sie sogar noch größer. Plötzlich ragte vor mir eine stattliche Kirche auf, deren Turm liebevoll mit Ornamenten verziert war. Der wuchtige Magnolienbaum vor dem Portal erblühte in voller Pracht, ein einziges Blütenmeer, und mir wurde klar, dass dieser Baum das letz-

te Mal blühen durfte. Und dass die Kirche verschwinden würde in dem riesigen Loch, dessen Maße mir Ehrfurcht einflößten und dessen Bagger mich mit ihrer Größe beeindruckten.

Im Januar 2017 kam ich wieder. Kirche und Magnolienbaum sind nicht mehr. Mehr als die Hälfte des Ortes wurde bereits „verschlungen“. Die Dorfbewohner haben die knorrige Dorflinde aus dem Jahr 1689 am Ortseingang selbst gefällt. Kein Fremder sollte Hand an ihr Wahrzeichen legen. Die Kirche in Neu-Borschemich, nördlich von Erkelenz, ist schlicht und modern. Die Häuser sind neu. Auf der Homepage ist die Rede vom Brauchtum, Karneval, Kirmes, Feuerwehr und Gottesdiensten. Eine Bank hat eine Bank gestiftet. Die Schützen feiern. Man baut ein neues Leben auf. An der Zufahrt zum alten Ort, unweit der Autobahn, steht der Rahmen eines Hinweisschildes. „Borschemich“ stand dort in früheren Zeiten. Das Schild wurde entfernt. Was bleibt, ist sein Skelett wie ein Mahnmal, bis auch dieses Stück Land verschlungen wird. Borschemich ist nicht mehr hier.

Die Nebel der Wurm

„Das ist ja lustig, der Fluss heißt Wurm!“

Die Wurm im Süden des Kreises Heinsberg ist ein beschauliches Flösschen, das uns mit seinem Namen erst einmal ein Lächeln aufs Gesicht zaubert. Noch fröhlicher wird es, wenn die Ortschaft Würm ins Spiel kommt, ein heutiger Stadtteil von Geilenkirchen. Der ortsansässige Pfarrer begrüßt seine Gemeinde tatsächlich, wie mir zugetragen wurde, mit den launigen Worten „liebe Würmer und Würmerinnen“. Die Anwohner lieben die Wurm und halten sich gern in ihrer Freizeit an dem Fluss auf.

In Geilenkirchen lockt der Wurmauenpark, in Übach-Palenberg das Wurmatal. Wasserburgen und Mühlen säumen den Weg. Schon die Römer schätzten diesen Fluss und bauten am Ufer ein Badehaus, dessen steinerne Überreste in Palenberg zu besichtigen sind. Ihnen folgten die Franken mit Gelo, der Geilenkirchen gründete. Schon wieder so ein außergewöhnlicher Name für das kindliche Gemüt. Die Wurm diente als Grenze zwischen Franken und Saliern, den Bistümern Köln und Lüttich, den Niederlanden und Deutschland, war umkämpft und umbaut und wurde für die Via Belgica mit einer Brücke überwunden. Nach 53 Kilometern, die sie Richtung Norden verläuft, fließt sie schließlich nördlich von Heinsberg in die Rur, die wiederum bei Roermond in die Maas mündet.

Heute scheint es unvorstellbar, wie viel Grauen mit diesem Flüsschen in alten Zeiten verbunden war, und doch gibt es dafür überall Zeugen! In Randerath (Heinsberg) an der Asterstraße, Ecke Hinter der Mauer, steht ein „wildes schwarzes Schwein“ – die schwarze Sau von Randerath! „Geh nicht nach draußen, wenn es dunkel ist“, mögen Eltern ihren Kindern gesagt haben. „Sonst holt dich die schwarze Sau aus dem Teufelspfuhl! Sie packt dich und nimmt dich auf ihren Rücken und zieht dich hinunter durch den Nebel in die Wasser der Wurm und du kehrst nie wieder zurück!“ Und die meisten Kinder vergruben ihren Kopf unter dem Kopfkissen (sofern sie eines hatten) und blieben brav zu Hause. Die Vorwitzigen mögen sich im Dunkeln in die Nebel des Wurmtals geschlichen haben, und einige kehrten tatsächlich niemals zurück.

Etwas südlicher gab es eine ganz andere Geschichte. Das Wasser der Wurm galt als gefährlich, mehr noch, Kinder und Frauen wurden eindringlich davor gewarnt, sich dem Ufer auch nur zu nähern. Am Ufer nämlich kam der Hakenmann, eine teufelsähn-



Sie sieht harmlos aus: Die Wurm bei Zweibrücken.

liche Gestalt, aus dem Sumpf und zog mit seinem langen Haken Frauen und Kinder in die Wurm, auf dass sie in seinem Heim für ihn arbeiteten. Manche Seelen verschlang er, andere sollen in so manchen Nächten gesichtet worden sein. Man erkannte sie an ihren grünen Zähnen und nassen Rocksäumen.

Ganz und gar irdische Gruselgestalten baumelten am Übach unweit der Mündung in die Wurm auf dem Galgenberg im Wind: In der „Bockreiterzeit“ im 18. Jahrhundert wurden hier unzäh-

lige Räuber ihrem Urteil zugeführt. Doch auch Übach hat sein Fabelwesen und ihm auf dem Marktplatz ein Denkmal gesetzt: Der Patschhokk ähnelte einem Wolf und einem Drachen, ein schwarzes Monstrum mit einem Dornenkamm auf dem Rücken, scharfen Krallen, spitzen Zähnen und blutroten Augen, dessen Fell im Mondlicht blau schimmerte. Er hielt sich am Rande von Pfählen und Wassergräben auf und lauerte im Gebüsch, um sich auf Wanderer zu stürzen und sich von diesen auf dem Rücken tragen zu lassen.

Aber warum entstanden so viele Legenden um die Gefährlichkeit der Wurm? Die Rur oder gar der Rhein waren doch viel größer und gefährlicher. Gut, die Wurm führte gelegentlich Hochwasser und hatte unbefestigte Ufer wie jeder andere Fluss, die jede Warnung wert waren. Tatsächlich war es der Nebel, der unzähligen Menschen zum Verhängnis wurde. Die Wurm lag nicht wie heute in einem recht geraden Flusslauf, sondern mäanderte gemächlich durch das Tal und schuf in ihren Schleifen unzählige Moore. Ständig bildete sich Nebel an der Wurm, viel mehr als an anderen Flüssen, weil die Wassertemperatur recht warm war. Der Fluss, dessen Name sich aus dem Wortursprung „warm“ ableitet, entspringt südlich von Aachen, wird auf seinem Weg nach Norden von den Thermalquellen gespeist und gilt ab dort als „warmer Bach“, begleitet von dem aufsteigenden Dunst, der warmem Wasser zu eigen ist. Und so fließt die Wurm seit Jahrtausenden durch den südlichen Niederrhein, begleitet von alten und neuen Bauten, Burgen, Mühlen, Mooren, Nebel und vielen düsteren Geschichten.

Die Hexe von Moyland

Nach alter Überlieferung gab es um 1630 in der Nähe von Moyland ein Dorf namens Liedberg. Zu dieser Zeit wütete der Krieg zwischen den Niederlanden und Spanien und verbreitete mit Kämpfen, Belagerungen, Soldaten- und Söldnertruppen Chaos im Land. In dem kleinen Weiler lebte das Mädchen Elga, dessen Mutter Hebamme, Heilkundige und Kräuterfrau war. Eines Tages fielen vorbeiziehende Truppen in das Dorf ein und erschlugen mehrere Menschen, darunter seine Eltern. Es war zu jung, um ganz allein für sich zu sorgen, und die Dorfgemeinschaft beschloss, zu helfen. Beim Dorfältesten fand Elga Arbeit und Brot und wuchs zu einer rothaarigen Schönheit heran. Der Bauernsohn stellte ihr nach, doch Elga verstand es, sich zur Wehr zu setzen. Als die Bäuerin die Striemen und Kratzer erblickte, die sie ihrem Sohn versetzt hatte, packte sie der Zorn: Das Mädchen war eine Hexe! Schon die Mutter war eine Kräuterfrau gewesen und seltsam dazu! Elga musste den Hof verlassen und lebte einsam und in Armut in der alten Kate, die ihre Eltern ihr hinterlassen hatten.

Im August 1635 kam die Kunde, dass kroatische Söldner des spanischen Feldherrn Piccolomini bei Kevelaer über 100 Frauen und Kinder dahingemetzelt hatten, die in einer Schanze Zuflucht gesucht hatten. Danach plünderten sie die Stadt Kalkar und seien auf dem Weg nach Liedberg. Die Dorfbewohner, starr vor Schreck, suchten nach einem Weg, die Horde abzulenken, um ihre Heimat und sich selbst zu schützen. Es war die Bauersfrau, die den rettenden Einfall hatte: Die Elga sollte sie fortlocken mit ihrer Wohlgestalt und ihren roten Haaren! Sie gaben ihr ein Pferd und das Versprechen, ihr ihre Kuh zurückzugeben, die die Bauersleute behalten hatten, wenn sie nur das Dorf rettete. So ritt die rote Schönheit leicht bekleidet auf die Kroaten zu.

Die Söldner sahen das Mädchen, hielten es für leichte Beute und begannen, es zu jagen. Elga trieb ihr Pferd an und galoppierte – gleichsam auf der Flucht wie verlockend – ins Moor auf einem Pfad, den lediglich die Anwohner kannten. Ihre Verfolger folgten ihr in breiter Front, getrieben von Gier und Verlangen, setzten über die Büsche und versanken unweigerlich mit Mann und Maus und Ross im zähen Schlamm. Nur ein einzelner Reiter hielt rechtzeitig an. Er konnte seinen Kameraden nicht mehr helfen und machte entsetzt kehrt, um zu melden, was geschehen war.

Elga hatte das Dorf gerettet. Sie bekam zwar ihre Kuh zurück, blieb aber dennoch eine Ausgestoßene. Zu groß war das Misstrauen. Das, was ihr gelungen war, davon waren die Menschen überzeugt, konnte nur jemandem gelingen, der mit dem Teufel im Bunde war.



Ganz in der Nähe des Schlosses muss sich das Dorf Liedberg befinden haben.

Wenige Tage später brachte ein Scherenschleifer die Pest ins Dorf. Die Kinder scharten sich um ihn, betrachteten und bedrängten ihn bei seiner Arbeit, und kaum hatte er die Ortschaft verlassen, begannen die ersten Kleinen zu husten. Elga jedoch hatte von Weitem zugesehen und zu anderen Menschen kaum Kontakt. Helfen konnte sie nicht. Ihre Mutter war zu früh verstorben, um sie die Heilkunde zu lehren. Nur 30 Dorfbewohner überlebten die Krankheit, darunter Elga. Die Bäuerin, tief erschüttert über den Tod ihres eigenen Sohnes, bezichtigte Elga erneut: „Sie hat den Angriff überlebt! Sie hat die Pest überlebt! Sie hat uns nicht geholfen, obwohl sie es gekonnt hätte! Sie ist mit dem Teufel im Bunde!“

Die Menschen holten Elga aus ihrer Hütte, banden sie unbarmherzig auf einem Scheiterhaufen fest und entzündeten das Feuer. Das junge Mädchen, das sie alle vor den Kroaten gerettet hatte, starb jämmerlich und einsam in den Flammen, umringt von den johlenden Dorfbewohnern. An einem Morgen im September 1635 fielen die Kroaten erneut in das Dorf ein. Sie löschten alles Leben aus. Das Dorf Liedberg gibt es nicht mehr. Es folgte seiner Hexe in den Tod. Dies alles geschah der Legende nach ganz in der Nähe Schloss Moylands.

Kunde von den fürchterlichen Kroatenüberfällen 1635 geben das Kroatenkreuz in Kevelaer und die Chronik der Hansestadt Kalkar. Hexenverfolgungen und -verbrennungen gab es an vielen Orten am Niederrhein. Ab 1499 sind Prozesse gegen Hexen und Zauberer in Rheinberg, Viersen, Kempen, Geldern, Straelen, Roermond, Moers, Hüls, Duisburg, Ruhrort, Walsum, Dinslaken, Wesel, Grevenbroich, Hülchrath, Mönchengladbach, Heinsberg, Xanten, Emmerich und Kleve ebenso überliefert wie deren Verbrennung und die Wasserprobe, die ihre Schuld oder Unschuld erweisen sollte, jedoch in jedem Fall zum Tode führte.

Auch der Hexenturm in Erkelenz trägt seinen Namen nicht ohne Grund. Mithilfe des Audioguides „Römer, Ritter, Mönche, Hexen“ am Kalvarienberg in Straelen sowie bei Hexenführungen oder Wanderungen in Dinslaken, Goch, Sevelen, Kalkar, Neuss, Straelen und Wassenberg begeben sich wissensdurstige Besucher regelmäßig auf Spurensuche.

Der Nachtwächter von Rees

Die klirrende Kälte dringt in meine Lungen und lässt mir fast den Atem stocken. Die dunklen Fluten des Rheins gluckern tief unter mir und schieben knirschend mächtige Eisschollen hinauf auf die Promenade von Rees. Angst ergreift mich, und ich eile an dem dicken Turm vorbei, fort vom eisigen Wasser, und tauche in die Wärme einer Schenke ein, die um diese Zeit geöffnet ist. An einem kleinen Tisch unter einer trüben Funzel sitzt der Nachtwächter in seinem Gewand. Vor ihm stehen seine flackernde Öllampe und ein Humpen voll schäumendem Bier. Natürlich, seine Schicht ist vorbei, denke ich und setze mich zu ihm. Der Morgen graut. Er beginnt zu erzählen und dann graut es auch mir.

„Sie haben wieder Mehl am Bären gestreut“, brummt er. Ich schweige und warte ab, denn ich weiß nicht, wovon er spricht. „Hast du schon mal Mehl am Bären gestreut?“, hakt er nach. Ich schüttle den Kopf, stumm vor Spannung und von der Kälte, die mir in den Knochen sitzt. Er lehnt sich zurück und nimmt einen Schluck. „Ich hab das als Kind auch gemacht. Viele Leute glauben, dass es da spukt. Streuen Mehl auf den Boden, um zu sehen, ob der Bär seine Spuren hinterlässt. Dabei heißt die Straße eigentlich gar nicht wegen dieser Geschichte ‚Am Bär‘,

Weitere Bücher aus der Region



Niederrhein - 1000 Freizeittipps
Ausflugsziele, Sehenswürdigkeiten,
Sport, Kultur, Veranstaltungen
Susanne Wingels
192 Seiten, zahlr. Fotos
ISBN 978-3-8313-2892-5



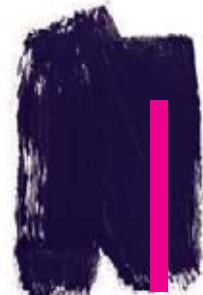
**Niederrheinische
KÜCHENKLASSIKER**
Kappes, Krutt und Kernapp
Ira Schneider
96 Seiten, zahlreiche Farbfotos
ISBN 978-3-8313-2478-1



Traumhaft schöner Niederrhein
Antje Zimmermann
Farbbildband deutsch / english / français
88 Seiten
ISBN 978-3-8313-2316-6



**Weihnachtsgeschichten
vom Niederrhein**
Ulrike Renk
80 Seiten, zahlr. schw./w. Fotos
ISBN 978-3-8313-2747-8



n der dunklen Jahreszeit ist der Niederrhein recht trüb und düster – die ideale Gegend für dunkle Geschichten! Die Lage an der Grenze und am mächtigen Strom hat über Jahrhunderte etliche Geschichten hervorgebracht: von Räubern,

Schmugglern, versunkenen Schiffen, Wasserleichen und vielem mehr. In diesem Buch erfahren Sie, warum im Nebel so viele Unholde lauern und weshalb der Torwächter seine Stadt verriet, wo Sie die Dunkelheit einholt und warum Menschen ihr Dorf verlassen mussten. Folgen Sie der Spur der Teufelsteine, laufen Sie mit dem Nachtwächter durch seine Stadt, erleben Sie die Tragödie an der Rennstrecke, schauen Sie unter die Erde und treffen Sie auf den niederrheinischen „Robin Hood“. Lassen Sie sich ein auf dunkle Geschichten zum Gruseln, Staunen und manchmal auch zum Schmunzeln.

Susanne Wingels, Jahrgang 1969, lebt mit ihrer Familie in Bedburg-Hau. Die gelernte Industriekauffrau und Übersetzerin kennt den Niederrhein wie ihre Westentasche.

ISBN: 978-3-8313-2879-6



9 783831 328796

€ 12,00 (D)

